

INTUITION



Fra' Dr. Georg Lengerke ist Leiter des Geistlichen Zentrums der Malteser.

Die Flüchtlinge erinnern viele ältere Menschen an eigene Erfahrungen von Flucht und Vertreibung. Das ist oft schmerzhaft und mit der Wiederkehr längst überwunden und geglaubter Schrecken verbunden.

Flucht und Zuhause

Auch in mir werden Erinnerungen lebendig. Vor allem an Budapest im Sommer 1989. Die Wochen in den Lagern der Flüchtlinge aus der DDR waren eine meiner prägendsten Erfahrungen als Malteser. Ich war Anfang zwanzig. Um mich viele Gleichaltrige, die mit nichts außer einer Sporttasche von zu Hause aufgebrochen waren. Ihren Eltern hatten sie oft nur gesagt, sie wollten Ferien am Plattensee machen. Doch viele wussten längst, dass sie „rüber machen“ wollten in den Westen und ihre Familien möglicherweise nie wiedersehen würden. Ich selbst war in einem schönen, großen Zuhause aufgewachsen, das später hätte einmal meines werden sollen. Aber seit Budapest treibt mich die Frage um, was denn in meinem Leben so wichtig, so groß, so anziehend und verheißungsvoll sein könnte, dass ich dafür mein Gewohntes zurückzulassen bereit wäre. Für meine Entscheidung, Priester zu werden, kein eigenes Haus, keine Frau

und keine Kinder zu haben, sondern für Gott und mit seinen Menschen unterwegs zu bleiben, war das eine entscheidende Frage.

Vielleicht sollen die Menschen auf der Flucht uns Christen erinnern: Wir haben uns zwar ganz schön eingerichtet, aber letztlich haben wir hier kein Zuhause, das bleibt. Früher oder später brechen wir alle auf. Wir sind unterwegs zu einem Zuhause, das uns bereitet ist (wenn wir es denn wollen) und das Tod und Teufel uns nicht nehmen können. „Unsere Heimat ist im Himmel“, schreibt der heilige Paulus. Von der hat Jesus uns erzählt. Dort erwartet er uns. Dort hat alle Flucht ein Ende. Und manchmal, immer wieder, habe ich Heimweh danach.

Fra' Georg Lengerke